

**„Stell dir vor du brauchst Asyl...“
Zur kritischen Analyse des Schicksals Flucht**

von Petra Wlasak
Graz, 14. April 2016

Zum Weltflüchtlingstag am 20. Juni 2016 teilte das Flüchtlingshochkommissariat der Vereinten Nationen (UNHCR) mit, dass die Anzahl der Menschen, welche 2015 ihre Heimat verlassen mussten, 65,3 Millionen beträgt. Dies ist eine Steigerung von mehr als 18 Millionen Menschen im Vergleich zum Jahr 2014. *„Gemessen an einer Weltbevölkerung von 7,349 Milliarden Menschen ist damit statistisch jeder 113. Mensch entweder asylsuchend, binnenvertrieben oder Flüchtling – ein noch nie dagewesener Höchststand.“* – so das UNHCR. Bei dem Großteil der weltweit Vertriebenen handelt es sich um Binnenflüchtlinge (40,2 Millionen Menschen). Mehr als die Hälfte (54%) aller, sich außer ihres Herkunftslandes befindenden, Flüchtlinge weltweit kommen aus Syrien (4,9 Millionen), Afghanistan (2,7 Millionen) und Somalia (1,1 Millionen). Die Hauptaufnahmeländer von Flüchtlingen im Jahr 2015 waren die Türkei (2,5 Millionen), Pakistan (1,6 Millionen), Libanon (1,1 Millionen), der Iran (970,400), Äthiopien (736,100) und Jordanien (664,100). Als Hauptursache für den Anstieg der Flüchtlingszahlen weltweit nennt das UNHCR zahlreiche, seit mehreren Jahren andauernden kriegerischen Konflikte, wie jene in Syrien, Afghanistan, Südsudan oder Somalia (UNHCR 2016b).

Trotz dieser offensichtlichen, durch gewalttätige Auseinandersetzungen verursachten, Gründe für Fluchtbewegungen, sind Gründe zur Flucht vielfältig und komplex. Faktoren wie Bevölkerungsdruck, begrenzte Ressourcen, Gewalt und strukturelle Ungerechtigkeiten greifen ineinander und Umstände wie Armut, Umweltzerstörung, Krieg und Repression bedingen und verstärken einander (Nuscheler 1995). Die Führung eines selbstbestimmten, gewaltfreien, wirtschaftlich sich erhaltenden Lebens wird kontinuierlich erschwert bzw. ganz verhindert, bis zu dem Moment, da das Verlassen des bis dato regulären Wohnortes als einzige sinnvolle Lösung der Situation erachtet wird. Die Flucht selbst kann plötzlich, massenhaft und panikartig vor sich gehen, aber auch etappenweise, individuell oder geplant. Die Art der Flucht, der Zeitpunkt, die Dauer und die Distanz des Fluchtweges variiert je nach individueller sozio-ökonomischer Situation und verfügbaren Ressourcen bzw. auch nach politischen, rechtlichen und gesamtgesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Der Fluchtweg kann sich über einen längeren Zeitrahmen mit unterschiedlichen Aufenthalten gestalten und ist geprägt von der ständigen Gefährdung von Leib und Leben, sei es durch die Gewaltanwendungen durch SchlepperInnen, materielle Not, prekäre Mobilitätsformen oder Verfolgung und Inhaftierung (Hillmann 2016, Nuschler 1995, Treibel 2011).

Selbst wenn es gelingt, in einem sicheren Aufnahmeland um Asyl anzusuchen – was 2015 laut dem UNHCR nur 2 Millionen geflohenen Menschen gelang (UNHCR 2016b) - so ist das Leben als AsylwerberIn in den Flüchtlingsheimen geprägt von räumlicher Enge, Beschäftigungslosigkeit, materiellen und finanziellen Engpässen, Verlust der Selbstständigkeit sowie einem allgemeinen Statusverlust (Wlasak 2009). Zusätzlich müssen traumatische Erfahrungen vor und während der Flucht und Verlusterfahrungen verarbeitet werden. All dies zu bewerkstelligen ist umso schwieriger, wenn man nicht weiß, ob man langfristig in dem Land, in welchem man um Asyl angesucht hat, bleiben darf (Barbro 2001).

Es kann also festgestellt werden, dass Flucht ein einschneidendes und prägendes Erlebnis für das Individuum, ist, welches von zahlreichen Exklusions- und direkten als auch indirekten Gewalterfahrungen geprägt ist.

Eine UNHCR Kampagne beschäftigt sich damit, sich in das individuelle Schicksal der Betroffenen hineinzusetzen. Die Kernbotschaft hierbei ist, dass Flüchtlinge Menschen sind wie du und ich und ein Schicksal erleiden müssen, welches jedem von uns passieren könnte (UNHCR 2016a). Stimmt diese Botschaft tatsächlich? Ist Flucht ein individueller Schicksalsschlag? Schicksal gilt generell als ein von einer höheren Macht vorherbestimmtes, undurchschaubares Ereignis. Schicksal ist unkontrollierbar, jeglicher Vorhersehbarkeit entzogen und wird daher als bedrohlich assoziiert (Wenke 2003). Da davon ausgegangen wird, dass es sich um etwas bereits Vorbestimmtes handelt, ist demnach das Schicksal der Entscheidungsfreiheit des Menschen entzogen und damit auch der Selbstbestimmung. Der Mensch kann sein Schicksal nicht selbstbestimmt beeinflussen und demnach auch nicht mehr selbstbestimmt handeln, wenn ihr oder sein Schicksal unerwartet eintritt.

Ist laut dieser Definition Flucht eine Form von Schicksal?

Eindeutig ist, dass ich nicht selbstmächtig entscheiden kann, an welchen Ort ich geboren werde. Diesbezüglich liegt mir demnach kein Handlungsspielraum vor. Dies beantwortet allerdings noch nicht die Frage ob Flucht selbst unbeeinflussbar, vielleicht sogar vorbestimmt und demnach ein Schicksal ist? Sehr wohl können unter Umständen die Gegebenheiten am Geburtsort mitgestaltet werden, die Entscheidung zur Flucht bzw. deren Ausgestaltung ist zu einem gewissen Grad bewusst getroffen und mitentschieden werden können. Gehen wir davon aus, dass dies unter Umständen zutrifft, so impliziert dies auch, dass die Gestaltung der politischen, sozialen und ökonomischen Situation an einem bestimmten Ort auch von anderen mitgestaltet und beeinflusst werden kann, ebenso wie auch andere AkteurInnen Möglichkeiten und Ausformungen von Fluchttypen und Fluchtwegen mitgestalten und mitbestimmen. Aus einer politikwissenschaftlichen Analyse interessiert uns hierbei, welche AkteurInnen – sei es Einzelpersonen, Gruppen oder Institutionen – hier welche Formen von Einfluss ausüben, welche Strategien sie anwenden um ihre Interessen umzusetzen, auf welche Weise sie kommunizieren, Interessen ausverhandeln und wie schlussendlich Machtverhältnisse und Herrschaftssysteme sich gestalten, verändern und entwickeln. Der politische Ausverhandlungsprozess wird von verschiedensten AkteurInnen mitgestaltet und geprägt. Die Resultate dieser Ausverhandlungsprozesse sind soziale Realitäten mit Inklusions- und Exklusionsmechanismen, die wiederum unmittelbare Konsequenzen auf die Lebenssituation und Handlungsmöglichkeiten der Betroffenen Menschen haben (Atac und Rosenberger 2013).

Die Regimetheorie bietet uns die Möglichkeit diesen Ausverhandlungsprozess kritisch zu analysieren und zu verstehen, dass es sich dabei um einen dynamischen Prozess handelt, bei welchen unterschiedlichen AkteurInnen – sei es nationale PolitikerInnen, internationale Non-Profit-Organisationen, Zivilgesellschaft, ökonomische Interessensgruppe und Flüchtlinge selbst – gleichzeitig Handlungen zur Umsetzung ihrer Interessen im Bereich Flucht setzen. Diese spezifische Perspektive der Regimetheorie ermöglicht es uns, Flüchtlinge nicht als bloße Opfer ihres Schicksals und damit von anderen abhängige Objekte zu sehen, sondern als Subjekte, die selbst Entscheidungen treffen und als politische Subjekte an der Ausgestaltung von Fluchtumständen und Fluchtwegen beteiligt sind (Tsianos 2010). Flüchtlinge sind demnach selbst politische Subjekte mit jeweiligen politischen Rechten. Man denke in diesem Kontext an politische Aktionen von Geflüchteten, wie die Besetzung der Votivkirche im November 2012 in Wien (ORF Wien 2012).

Weiters ermöglicht uns der Zugang der Regimetheorie gesetzliche Normen und soziale Realitäten als Effekte und Verdichtungen von sozialen Handlungen zu verstehen und nicht als funktionalistisch vorauszusetzen (Tsianos 2010). Konkret auf die politische Praxis und aktuelle Entwicklungen bezogen, bedeutet dies, dass es keine einfachen und rasch greifende Lösungen für die Steuerung von Fluchtbewegungen gibt, sondern dass die Ausgestaltung des Fluchtgeschehens ein Ergebnis von komplexen Ausverhandlungen von Interessen unterschiedlicher AkteurInnen ist, deren Handlungen ebenso die Effekte und Resultate dieser Prozesse beeinflussen. Diese Perspektive hilft uns, zu verstehen und zu begreifen, dass einfache politische Lösungen, welche häufig auf populistische Weise postuliert werden oder Vorschläge zum „Management“ von Fluchtbewegungen de facto nicht real umsetzbar sind, da kein/e AkteurInnen unabhängig von den Handlungen anderer AkteurInnen ist.

Insgesamt lässt sich daraus folgern, dass eine Vielzahl von AkteurInnen kontinuierlich versucht die Ursachen und Umstände von Flucht zu beeinflussen. Dies inkludiert staatliche Institutionen, internationale Organisationen als auch zivilgesellschaftliche AkteurInnen und direkt von Flucht Betroffenen. Es geht hierbei immer um die Ausverhandlung von Interessen und Machtverhältnissen, deren konkrete Auswirkungen Inklusions- und Exklusionsmechanismen sind, mit dementsprechenden Auswirkungen auf die Lebensrealitäten der Betroffenen. Flucht und die Bedingungen für, während und nach Flucht sind demnach kein Schicksal, welches vorherbestimmt und unbeeinflussbar über bestimmte Menschen überfällt, sondern ein Effekt und Resultat von meist gewaltvollen Interessenskonflikten.

In diesem Sinne möchte ich mit einem Plädoyer dafür schließen, stets eine differenzierte Perspektive bei der Betrachtung der aktuellen Debatten zum Thema Flucht und Asyl einzunehmen und Interessen kritisch zu hinterfragen. Es gilt sich nicht mit Vereinfachungen zufrieden zu geben oder in einfachen Viktimisierungsnarrativen zu verharren, sondern statt dessen sich ständig intellektuell zu fordern, Populismen zu dekonstruieren, um ihre oft gewalttätige Wirksamkeit einzudämmen und die Handlungsfähigkeit von Betroffenen von Flucht anzuerkennen und zu stärken.

Literatur

Atac, Ilker; Rosenberger, Sieglinde (2013): Inklusion/Exklusion – ein relationales Konzept der Migrationsforschung. In: *ibid.* (Hg.): Politik der Inklusion und Exklusion. Wien, S. 35-52.

Barbro, Eberan (2001): Fremdsein und Selbstsein. In: Kraus, Marita; Sonnabend, Holger (Hg.): Frauen und Migration. Stuttgart, S. 20-28.

Henke, Roland W. (2003): Schicksal. In: UTB-Online-Wörterbuch Philosophie, Stuttgart. URL: http://www.philosophie-woerterbuch.de/online-woerterbuch/?tx_gbwphilosophie_main%5Bentry%5D=795&tx_gbwphilosophie_main%5Baction%5D=show&tx_gbwphilosophie_main%5Bcontroller%5D=Lexicon&cHash=6d642ebee028df08ea5c0c490ba269b (zuletzt geprüft am 30.06.2016).

Hillmann, Felicitas (2016): Migration. Eine Einführung aus sozialgeographischer Perspektive. Stuttgart.

Nuscheler, Franz (1995): Internationale Migration. Flucht und Asyl. Opladen.

ORF Wien (2012): Votivkirchen-Flüchtlinge: Eine Chronologie. Wien. URL: <http://wien.orf.at/news/stories/2572156/> (zuletzt geprüft am 30.06.2016).

Treibel, Annette (2011): Migration in modernen Gesellschaften. Soziale Folgen von Einwanderung, Gastarbeit und Flucht. 5. Auflagen, Weinheim, München.

Tsianos, Vassilis (2010): Zur Genealogie und Praxis des Migrationsregimes. In: BILDPUNKT. Zeitschrift der IG Bildenden Kunst. Wien. URL: <http://www.igbildendekunst.at/bildpunkt/2010/regimestoerungen/tsianos.htm> (zuletzt geprüft am 30.06.2016).

UNHCR (2016a): Donate Now. Genf. URL: <https://donate.unhcr.org/int-en/general> (zuletzt geprüft am 30.06.2016).

UNHCR (2016b): Global Trends. Forced Displacement in 2015. Genf. URL: http://www.unhcr.at/uploads/tx_n4mteaserobjects/Global_Report_2015.pdf (zuletzt geprüft am 30.06.2016).

Wlasak, Petra (2009): Zur Integration von AsylwerberInnen in der Steiermark. Lebenssituation und Handlungsmöglichkeiten. Saarbrücken.